

# Schnittstellen zwischen dem Numinosen und dem Bewusstsein

## Arbeiten mit Patrick Roths »Christus Trilogie« im Religionsunterricht

Von Georg Langenhorst

„In der deutschsprachigen Literatur von heute hat Patrick Roth nicht seinesgleichen.“ Mit diesem Fanfarenstoß beschloss die österreichische Literaturkritikerin Sigrid Löffler ihre Buchbesprechung zu Roths Novelle „Johnny Shines“ im Spiegel Spezial-Heft über Literatur aus dem Jahre 1993. Nicht seinesgleichen?

25 Jahre später hat sich diese Kennzeichnung Patrick Roths (\*1953) als prophetisch erwiesen. Er ist beides geblieben: ein Außenseiter in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, aber eben auch ein herausragender Denker und Schreiber. Breit ist inzwischen die Riege derjenigen Gegenwartsauctoren, die in ihr Schreiben im Angesicht unserer Epoche Religion, biblische Bezüge und Annäherungen an Gott integrieren.<sup>1</sup> Längst spricht die Germanistik von einem religious turn in der Literatur des 21. Jahrhunderts. Patrick Roths Werk bleibt jedoch eines: singular. Niemand anders schreibt so. Niemand anders wird so gelesen und gedeutet. Kein vergleichbares Werk reizt so sehr zu religiös-theologischer Rezeption wie diese eigenwillige biblisch begründete „Privatmythographie“<sup>2</sup>.

Dieser Reiz gilt auch der Möglichkeit, religionspädagogisch und religionsdidaktisch mit Text(auszügen) Patrick Roths zu arbeiten. Er selbst rückt solche Perspektiven in den Bereich des Denkbaren. Er würde sich durchaus wünschen, dass seine Bücher „den Leser in einen Spannungsprozess stellen können, in dem Glaube – vielleicht – wieder erfahrbar wird“<sup>3</sup>, äußert er in einem Gespräch aus dem Jahr 2012. Gefragt, ob er mit seinen Büchern den Anstoß geben wolle, über Glauben ins Gespräch zu kommen, antwortet er abwägender: „Es wäre schön, wenn das gelingen könnte, aber beabsichtigt ist es nicht.“<sup>4</sup>

Nein, wir vergeifen uns nicht an der Autonomie der Ästhetik, wenn wir literarische Texte wie die von Patrick Roth in den Religionsunterricht integrieren. Gleichwohl liegt die Versuchung zu einseitiger Verzweckung, übergriffiger Funktionalisierung und Ausblendung der spezifisch literarischen Lernchancen nahe. Deswegen sei kurz an all jene Regeln erinnert<sup>5</sup>, die grundsätzlich den Einsatz literarischer Texte im Religionsunterricht strukturieren.

### Jenseits von Funktionalisierung und „Inhaltlismus“

Eine Warnung vorweg: Theologen und Religionspädagogen mag das Nachspüren der neuen Präsenz von Religion in der Gegenwartsliteratur Freude bereiten und sie zu theologischen wie didaktischen Inspirationen anregen. Einen vergleichbaren Enthusiasmus darf man von den Lernenden nicht erwarten. Für sie sind auch literarische Texte eben genau das: Texte. Also Medien, die im Religionsunterricht im Übermaß eingesetzt werden, selten anregend, kaum die eigene Lebenswelt betreffend. Im Unterricht scheitert jede überzogene Erwartung an die Motivationskraft eines dichterischen Zugangs zur Welt. Die Konsequenzen dieser Beobachtung:

---

<sup>1</sup> Vgl. umfassend Georg Langenhorst: „Ich gönne mir das Wort Gott“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg 2014.

<sup>2</sup> Michael Braun: Verfremdung und Transfiguration. Lesarten der Bibel bei Patrick Roth und Thomas Hürlimann, in: Volker Kapp / Dorothea Scholl (Hrsg.): Bibeldichtung, Berlin 2006, 451-470, hier: 461.

<sup>3</sup> Vgl. Patrick Roth: Das Bild unserer Träume. Gespräch, in: Badisches Tagblatt 26.05.2012.

<sup>4</sup> Vgl. „Glaube“ als ein Prozess der Treue und des Zutrauens. Gespräch mit Patrick Roth, in: Katholisches Sonntagsblatt 51/2012, 36f.

<sup>5</sup> Vgl. Georg Langenhorst: Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis, Freiburg 2011; ders. / Eva Willebrand (Hrsg.): Literatur auf Gottes Spuren. Religiöses Lernen mit literarischen Texten des 21. Jahrhunderts, Ostfildern 2017.

- Literarische Texte dürfen nicht zu oft eingesetzt werden;
- wenn, dann als Zentralmedium anstelle von Sachtexten;
- didaktisch so, dass ihr ästhetischer Charakter, die Besonderheit der literarischen Form im Zentrum steht;
- methodisch so, dass die Chancen des handlungs- und produktionsorientierten Zugangs genutzt werden;
- dabei gilt es, Engführungen und flache Funktionalisierungen zu vermeiden.

Lassen sich angesichts derartiger Vorgaben die hochkomplexen, innovativen, sprachspielerischen Werke Patrick Roths für den Religionsunterricht fruchtbar machen? Wenn überhaupt, dann werden sie fast ausschließlich in der Sekundarstufe II einsetzbar sein. Aber auch ein solches Unterfangen verlangt sicherlich grundsätzlich Mut und für Lehrende wie Lernende ein Sich-Einlassen auf unvertraute Pfade. Als Tipp zur Ganzschriftlektüre werden die Werke dieses Schriftstellers nur wenige Lernende ansprechen. Über Referat oder als Facharbeit bieten sie Interessierten jedoch die Möglichkeit zu einer völlig außergewöhnlichen Leseerfahrung.

### **Chancen und Kompetenzen**

Literarische Texte können selbst Zeugnisse religiöser Suche und religiöser Positionierung sein. Durch ihre verdichtete Form, durch den Freiraum fiktional durchgespielter Ideen und Gedanken bieten sie dem Religionsunterricht ganz eigene Chancen, regen sie die Ausbildung spezifischer Kompetenzen bei den Lernenden an. Fünf derartige Chancen zur Förderung von Lernkompetenzen lassen sich theoretisch abgrenzen und im Blick auf die Christusnovellen Patrick Roths verdeutlichen.

### **Textspiegelung**

Von Textspiegelung kann man dann sprechen, wenn in einem literarischen Text ein Bezug auf – aus dem religiösen Bereich entlehnte – „Prätex te“ deutlich wird, wenn also in Zitat, Anspielung, Motiv, Stoff oder Handlungsgefüge auf vorhergehende Texte Bezug genommen wird. Das literarische Werk Patrick Roths ruft in besonderer Weise biblische Texte auf, liest sie neu, deutet sie aus, füllt sie auf, ändert ihre Sinnausrichtung. Im Zentrum – nicht nur der Trilogie – steht dabei vor allem Jesus selbst. Wer war er, dieser „Niemand wie er“<sup>6</sup>? Warum beschäftigen sich Millionen von Menschen bis heute mit ihm?

Zwei Dimensionen werden so einander jeweils gegenübergestellt: Die literarischen Texte Patrick Roths auf der einen und die mit verschärftem Blick betrachteten biblischen Texttraditionen auf der anderen Seite, spricht der Autor doch von der Bibel als „dem großen Schatzhaus der seelischen Bilder“<sup>7</sup>. Diese Doppelbezüge reizen zu interdisziplinären wissenschaftlichen Grenz gängen.<sup>8</sup> Der von Michaela Kopp-Marx sorgsamst erarbeitete Textapparat zur 2017 erschienenen kommentierten Ausgabe der „Christus Trilogie“ – ein zu Lebzeiten eines Gegenwartsautors fast singuläres Projekt – erschließt viele Details derartiger Bezüge, Kontexte und Hintergründe.

<sup>6</sup> Patrick Roth: Die Christus Trilogie. Kommentierte Ausgabe, Göttingen 2017, 37.

<sup>7</sup> Vgl. „Glaube“ als ein Prozess der Treue und des Zutrauens. Gespräch mit Patrick Roth. in: Katholisches Sonntagsblatt 51. 2012, 36f.

<sup>8</sup> Vgl. Michaela Kopp-Marx / Georg Langenhorst (Hrsg.): Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth. Von der „Christus Trilogie“ bis „SUNRISE. Das Buch Joseph“, Göttingen 2014.

Aber auch Lernende können in dieser Hinsicht ihre Wahrnehmungskompetenzen im Umgang mit vernetzten Textbezügen ausbauen. Sie lernen die Besonderheit religiöser und literarischer Texte kennen und verstehen, wie sie aufeinander aufbauen und in Beziehung zueinander stehen.

### Sprachsensibilisierung

Schriftsteller reflektieren intensiv über die zeitgemäßen Potentiale und Grenzen von Sprache. Das gilt für wenige Gegenwartsautoren so sehr wie für Patrick Roth. Seine Christusnovellen zeichnen sich ja durch eine eigenwillige Kunstsprache aus, die manche fasziniert, andere abstößt. Ob das eine „alte Sprache“ sei, wird Roth in einem Interview gefragt. Er antwortet, sie „mag an die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts erinnern, auch an die Bibel“, schränkt jedoch ein: „Ich habe mit ihr nicht zunächst auf Historisches, auf Vorbilder etwa, verweisen wollen“, vielmehr habe der Stil für ihn „eine gestisch-emotionale Funktion“<sup>9</sup>. Die Mischung aus Distanz zum sprachlichen Alltag, verbunden mit der Schulung an der Sprache der Literatur – erlesen wie erlauscht –, hinterlässt in diesem Stil ihre ganz eigenen Spuren.

Wie verfährt Patrick Roth mit den klassischen, schon seit Jahrhunderten verwendeten Stilmitteln des historisierenden Jesusromans von Historisierung, Dramatisierung und Psychologisierung? Gewiss, alle drei Verfahren werden auch von ihm eingesetzt, aber eben ganz anders als in den anderen schon klassischen oder zeitgenössischen Werken der literarischen Jesusrezeption. Er müht sich um eine Beachtung historischer Namen, Orte, gesellschaftlicher Verhältnisse<sup>10</sup> – aber dies dient nicht dazu, sich der potentiellen Historie anzunähern im Sinne eines „So könnte es gewesen sein“. Historisierung dient ihm zur Umrahmung und Ermöglichung der von ihm selbst erzählten Geschichte, die ihre eigene Stimmigkeit in sich trägt und deshalb nicht an historischer Richtigkeit zu messen ist. Dramatisierung ist eines von Roths erzählerischen Grundprinzipien, aber die Dramaturgie dient erneut allein seiner Geschichte. Psychologisierung schließlich benennt ein Grundcharakteristikum von Roths Poetik, nur will er damit nicht die biblischen Leerstellen ausfüllen, sondern eine ganz eigene traumartige Mythologie ausgestalten. Das ist durchaus eine Form von Remythologisierung, eine „Wiederaufnahme apokrypher Literatur“<sup>11</sup>, aber nicht verbunden mit der Intention, einen lebenstragenden Mythos stiften zu wollen, sondern angetrieben von der Möglichkeit, einen literarischen Mythos durchzuspielen.

Wie immer man die dazu gewählte Sprache bewertet, sie hat eine notwendige Funktion: Über diese Verfremdung wird der geschilderte Inhalt von Roths „fiktionalen Apokryphen“ erst glaubwürdig. Allein über die gewählte Form wird ein Zugang zu dem möglich, was sich im direkten Zugriff entzieht. „Verhülle dich, denn sie schreiben dich auf“<sup>12</sup>, gibt sich Diastasimos, der Protagonist von „Riverside“, selbst als Motto warnend auf den Weg. Genau darum geht es: Aufschreiben, protokollierendes Notieren, definitorisches Benennen verfälscht tatsächliche Erfahrungen und Erinnerungen. Immer wieder mahnt Diastasimos diese Problematik seinen beiden Besuchern – und implizit uns Lesenden – gegenüber an. Tradierung, gerade auch die Ausprägung und Weitergabe der christlichen Botschaft, ist immer schon Auswahl, Deutung, ja: Fälschung – das wird hier deutlich.

---

<sup>9</sup> Patrick Roth im Gespräch mit Esther Röhr, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt (22.10.1993).

<sup>10</sup> Vgl. dazu: Georg Langenhorst: „... in diesem Namen aber...“ (Andreas Knapp). Jesus in literarischen Texten des 21. Jahrhunderts. in: Thomas Fornet-Ponse (Hrsg.): Jesus Christus. Von alttestamentlichen Messiasvorstellungen bis zur literarischen Figur, Münster 2015, 163-185.

<sup>11</sup> Karl-Josef Kuschel: Von einem Vater, der das Sohnesopfer verweigert. Die düstere Josephs-Geschichte von Patrick Roth, in: Publik-Forum 12/2012, 46-51, hier: 51.

<sup>12</sup> Patrick Roth: Die Christus Trilogie, 14.

Worin aber liegt die Alternative? Sie liegt in der „Verhüllung“ – im Dienste der Kenntlichmachung. Das allein bleibt Roth zufolge einem zeitgenössischen Schriftsteller, der über Jesus schreibt: er muss seinen Stoff zur Kenntlichkeit entstellen. Wer über einen „Niemand wie er“ schreibt, muss eine Form, eine Sprache finden, die diesem inhaltlichen Anspruch gerecht wird. Das aber kann nur durch eine ganz bewusst vollzogene Durchbrechung der üblichen Lesegegewohnheiten, durch eine eigenständige Verinnerlichung des Erzählten gelingen. Weil es in seinen Büchern „um Nicht-Alltägliches geht, sollte auch die Sprache nicht alltäglich sein“<sup>13</sup>, kommentiert Roth seine Poetologie.

Den feinfühligem, geduldigen, für die Langsamkeit der Sprachwahl sensiblen Lesenden wird so eine – fast schon spirituell zu nennende – Begegnung mit diesem literarischen Jesus möglich. Nein, besser formuliert und vom Autor mit der Gattungsangabe „Christusnovelle“ erspürt: mit Christus! So sind Roths biblisch inspirierte Erzählungen meistens völlig stimmig nicht im historisierenden Präteritum verfasst, sondern im stets aktuellen Präsens.

In der Auseinandersetzung mit Roths Texten ergibt sich somit für sprachensible Lernende die Chance, das produktive Erbe gerade religiöser Sprache zu erkennen und für eigenes Schreiben oder eigene Analysen zu nutzen. Normsprache – Hand in Hand mit Normvorstellungen der Theologie – wird hier verfremdet, transzendiert und kreativ erweitert. Diese literarisch-ästhetische Ebene drängt danach, eigene Möglichkeiten der religiösen Sprache – sei es ernsthaft, sei es spielerisch – auszuprobieren und zu vertiefen.

#### Erfahrungserweiterung

Schriftsteller stehen in individuellen Erfahrungszusammenhängen mit sich selbst, anderen Menschen, ihrer Zeit und ihrer Gesellschaft und lassen diese Erfahrungen in ihren Sprachwerken gerinnen. Lesende haben dabei niemals einen direkten Zugriff auf die Erfahrungen anderer, handelt es sich doch stets um gestaltete, gedeutete, geformte Erfahrung. Über den doppelten Filter der schriftstellerischen Gestaltung einerseits und einer stets individuellen Deutung andererseits ist hier aber zumindest ein indirekter Zugang möglich. Durch Patrick Roths Texte schimmern oft genug eigene biographische Prägungen, Einflüsse und Erfahrungen durch, ohne dass die Texte dadurch auch nur ansatzweise biographisch würden.

In Interviews, poetologischen Reflexionen und autobiographisch motivierten Kurzgeschichten deckt er manche dieser Erfahrungsbezüge auf. Notwendig zum Verstehen der Christusnovellen und des Romas „SUNRISE“ sind sie nicht. Der Reiz der Novellen liegt gerade in der Fabulierfreude und dem fantastischen Einfallsreichtum. Dennoch: Im Spiegel der Korrelationen von selbst erlebten oder „erfundenen Erfahrungen“ entsteht ein neuer Blick sowohl auf die heutige Erfahrung wie auf die biblischen Texte. Der Aspekt der Erfahrungserweiterung konkretisiert so eine grundlegende Dimension der alle schulischen Lernprozesse grundlegend strukturierenden Deutungskompetenz.

#### Wirklichkeitserschließung

Der didaktische Gewinn für den Religionsunterricht im Blick auf die Deutungskompetenz erschöpft sich aber nicht in der Erfahrungsdimension. Mit der Kategorie der Wirklichkeiterschließung wird noch einmal eine neue Perspektive eröffnet. Während die Erfahrungserweiterung eher zurück schaut, auf die hinter den Texten liegende Erfahrung der Autoren, blickt diese

<sup>13</sup> Vgl. Patrick Roth: Das Bild unserer Träume. Gespräch, in: Badisches Tagblatt 26.05.2012.

Perspektive eher nach vorn, auf die mit den Texten für die Leser neu möglichen Auseinandersetzungen. In Patrick Roths Welt ist das Religiöse eine gar nicht wegzudenkende Grunddimension. Seine Texte führen in eine „Wirklichkeit“, in der das Jenseits als reale Dimension gedacht wird. Diesseits und Jenseits, Raum und Traum, Realität und Virtualität verschwimmen ineinander. Die Urfrage, um welche die „Christus Trilogie“ immer wieder kreist, lautet: „Wie können wir, was wahr ist, von Unwahrtem trennen?“<sup>14</sup>, so in „Corpus Christi“. Wie gelangt man zu einer Wahrheit, die innerlich gewiss macht? Wer sich auf vermeintliches Faktenwissen verlassen will, wird in Roths Textwelten zurechtgewiesen. Was nutzen so genannte Tatsachen: „Dahinter musst du, in sie hinein, durch sie hindurch. Hinter die Schrift, mit der sie schreibt, nicht in den Staben hängenbleiben“<sup>15</sup>, so lautet Roths poetologisches und hermeneutisches Credo. Der Prozess des verstehenden Lesens verlangt den Sprung in die andere, die wirkliche Wirklichkeit.

Dieser Anspruch spiegelt sich in der literarischen Form der Novellen und des 2012 erschienenen Romans „SUNRISE“. Nicht um eine erklärende Psychologisierung der erzählten, um Jesus Christus kreisenden Ereignisse geht es hier, sondern um „dramatische Vergegenwärtigung des Geschehens“<sup>16</sup>, nicht um Historisierung, sondern um die Hineinnahme in eine innere Dramaturgie und in ein Tradierungsgeschehen. In seinem 1997 veröffentlichten Buch „Meine Reise zu Chaplin“ wird Roths enge Verbindung zum Film deutlich. Aufschlussreich, wenn er dort vom Film schreibt als jener „Kunstform, in der ich erzählen wollte“<sup>17</sup>. Von hierher erklärt sich die von ihm gewählte, an der Filmtechnik geschulte Art des Schreibens in einer Mischung von Schnitt und Überblendung, Zoom und Zeitlupe.

Zusätzlich bestimmt wird die so entstehende Atmosphäre von der oben bereits kommentierten völlig eigenständigen Sprache. Roth verlangsamt das Lesetempo, zwingt zu einem bedächtigen Lesen dieser stark rhythmisierten und bewusst antiquierten Sprache, die bibelkundige Fachleute an für heutige Ohren sperrige Bibelübersetzungen von Luther, Martin Buber oder Fridolin Stier erinnert. Kaum ein „normaler“ Satz, stattdessen lakonische Abbreviationen, widerspenstige Inversionen, halbsbrecherische Hypotaxen und ungewöhnliche Wortverbindungen oder Neuprägungen.

Diese nicht nur für Lernende herausfordernden sprachlichen Stilisierungen regen zum Vergleichsblick mit anderen Wirklichkeitsbildern an. Insbesondere im Blick auf die Gestalt Jesu Christi. Mit diesen Texten kann man „die unheimliche Fremdheit des Lebensdramas Jesu zurück[...]gewinnen“<sup>18</sup>, erkennt Karl-Josef Kuschel. Vertrautes wird fremd. Fremdes wird vertraut. Dieser Sperrigkeit und Aufrauhung des Zugangs zu Jesus werden sich Lesende kaum entziehen können. Doch dabei bleibt es nicht.

### Möglichkeitsandeutung

Literatur lebt schließlich nicht nur von erfahrener und erschriebener Wirklichkeit, sondern vor allem – wie es Robert Musil in seinem epochalen Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“ benannt hat – vom „Möglichkeitssinn“. „Möglichkeitssinn“, das sei die zentrale Fähigkeit, „alles, was ebensogut sein könnte, zu denken, und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was

---

<sup>14</sup> Patrick Roth: Die Christus Trilogie, 193.

<sup>15</sup> Ebd., 274.

<sup>16</sup> Paul Konrad Kurz: Komm ins Offene. Essays zur zeitgenössischen Literatur, Frankfurt 1993, 128.

<sup>17</sup> Patrick Roth: Meine Reise zu Chaplin. Ein Encore, Frankfurt 1997, 54.

<sup>18</sup> Karl-Josef Kuschel: Von „Riverside“ bis „Sunrise“. Spiegelungen Jesu im Werk von Patrick Roth, in: Kopp-Marx/Langenhorst: Die Wiederentdeckung, 44-68, hier: 67.

nicht ist“. Das so benannte, fiktiv erahnte Mögliche könne man „die noch nicht erwachten Absichten Gottes“<sup>19</sup> nennen. Gerade die Kraft der Visionen dessen, was sein könnte, zeichnet die besondere Faszination literarischer Texte aus.

Gewiss geht es auch bei der Möglichkeitsandeutung um die Förderung der Deutungskompetenz von Lernenden. Im Zentrum aber steht hier die spezifische, sicherlich nur in Ausnahmen und ersten Ansätzen mögliche Anbahnung einer – vorsichtig zu benennenden – „Transzendierungskompetenz“, also der Fähigkeit, eine die empirische Wirklichkeit übersteigende und sie umfassende Realität zu spüren und zu gestalten. Gerade dieser Sprung in eine andere Möglichkeit unserer Wahrnehmungen und Weltdeutungen macht den besonderen Reiz der Texte Patrick Roths aus.

Leicht macht es uns Roth dabei nicht. Im Zentrum steht eine Erschütterung des traditionellen Zugangs zur Jesusgeschichte. Ganz offensichtlich ist er davon überzeugt: Sie muss erst wieder ihre ursprüngliche Fremdheit und Sperrigkeit zurückgewinnen, bevor sie eine neue Bedeutsamkeit für Gegenwart und Zukunft erlangen kann. Der Germanist Gerhard Kaiser erkennt: Roth hat offensichtlich: „die biblischen Geschichten weiter erzählt, umerzählt, gegenerzählt“. Er sucht „jenseits der Alternative von Säkularisierung und christlicher Verkündigung“ einen eigenständigen Zugang, der von Faszination geprägt ist, aber nicht irgendeine Form von Glauben oder verbindlicher Festlegung aufdrängt. Seine Bücher „erwecken Letztbeunruhigungen“<sup>20</sup>. Und genau darin liegt ihr didaktisches Potential.

Markus Schiefer Ferrari benennt von hier aus die besonderen religionsdidaktischen Chancen dieser Texte: ganz „im Sinne der Lehrpläne für den Religionsunterricht der Sekundarstufe I und II“ stellen sie „die Frage, ob wir Jesus heute noch suchen (sollen) und ob eine Begegnung zwischen Gott und Mensch denkbar erscheint“<sup>21</sup>. Literatur kann, so Patrick Roth in seinen Heidelberger Poetik-Vorlesungen „Zur Stadt am Meer“ (2005) ein ganz eigenartiger „Durchgangs-Ort“<sup>22</sup> zwischen Diesseits und Jenseits sein, so sein poetologischer Anspruch. Es geht ihm darum, „das Unbewusste, Unpersönliche, Numinose und Zeitlose mit dem Bewußtsein, mit dem Persönlich-Individuellen, mit dem ganz und gar Zeitlichen in Beziehung zu setzen“, um so „Schnittstellen der Bewußtwerdung dieser uns alle bestimmenden Gegensätze zu schaffen, zu entdecken, freizulegen.“<sup>23</sup> Jenseits von platter Affirmation und katechismusartig verordneter Satzwahrheit wird so ein zugleich literarischer wie ganz persönlicher Raum eröffnet, der sich der Ermöglichung von Erfahrungen nicht verschließt, die zu einem Glauben führen können – gerade über die Faktoren von Fremdheit, Beunruhigung und bleibender Offenheit

Gewiss, das ist ein steiler Anspruch. Nicht alle Lesenden werden ihn so bei der Lektüre und Deutung von Patrick Roth nachempfinden. An den meisten Lernenden geht dieser Anspruch im schulischen Alltagseinerlei vorbei. Aber viel wäre erreicht, wenn einzelne den besonderen Reiz der rothschen Textwelt erkennen könnten. Doch, das könnten die Christusnovellen Patrick Roths tatsächlich sein: Eine sprachmächtige, fantasievolle, herausfordernde literarische Schulung des Möglichkeitssinns.

<sup>19</sup> Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman (1930-1943), hg. von Adolf Frisé, Reinbek 2001, 16.

<sup>20</sup> Gerhard Kaiser: Resurrection. Die Christus Trilogie von Patrick Roth. Der Mörder wird der Erlöser sein. Tübingen/Basel 2008, 155f.

<sup>21</sup> Markus Schiefer Ferrari: Patrick Roths Jesusroman „SUNRISE. Das Buch Joseph“, in: Georg Langenhorst / Eva Willebrand (Hrsg.): Literatur auf Gottes Spuren (2017), 182-192, hier: 192.

<sup>22</sup> Patrick Roth: Zur Stadt am Meer. Heidelberger Poetikvorlesungen, Frankfurt 2005, 79.

<sup>23</sup> Ebd., 78.